Vorwort

Formenlehre ist ein Unterrichtsfach an den Musikausbildungsstätten und Gegenstand von Lehrplänen für allgemeinbildende Schulen. Diese Definition dürfte der kleinste gemeinsame Nenner sein, um all jene Bemühungen unter einen Begriff zu fassen, die an Schulen, Musikschulen, Musikhochschulen und Universitäten sowie in den Fachwissenschaften Musikwissenschaft und Musiktheorie der Beschäftigung mit musikalischer Form gewidmet sind.

Das vielfältige Interesse an Formenlehre hat in der Vergangenheit zu zahlreichen Publikationen geführt. Die *Formenlehre der Musik* von Clemens Kühn (1987) ist dabei sicherlich ein Meilenstein. Zum Einen, weil sich in dieser Formenlehre die Inhalte in einer sehr verständlichen Sprache finden, zum Anderen, weil verschiedene Aspekte in ein griffiges Konzept integriert worden sind: Zum Beispiel hat Clemens Kühn neben Wiederholung, Variante und Kontrast die Kategorien Unähnlichkeit und Zusammenhangslosigkeit von Peter Faltin (1977), Reihungs- und Gleichgewichtsform von Hermann Erpf (1967), Überlegungen des Musikwissenschaftlers und Komponisten Adolph Bernhard Marx (1795–1866) sowie die seinerzeit aktuellen Erkenntnisse der Musikwissenschaft auf eine ansprechende Weise zusammengeführt, teilweise umbenannt und didaktisch neu geordnet. Nicht zuletzt dürften das handliche Taschenbuchformat sowie ein relativ günstiger Preis dazu beigetragen haben, dass die *Formenlehre der Musik* von Clemens Kühn heute zu den bekanntesten Formenlehren im deutschsprachigen Raum zählt.

Trotz der Verdienste dieser Formenlehre sehe ich einige gute Gründe, eine neue Formenlehre zu veröffentlichen:

♯ Bisherige Formenlehren haben sich nur mit Erscheinungen der sogenannten *Ernsten Musik* auseinandergesetzt. Zur Form sogenannter *Populärer Musik* wie beispielsweise Pop, Rock, Rap und EDM findet man dagegen bis heute wenig. In dieser Formenlehre werden die Formmodelle der Pop-Kultur erstmalig berücksichtigt.

♭ Bücher veralten schnell und publizierte Inhalte dürfen nicht verändert oder einer Klassensituation angepasst werden. Deshalb wird diese Formenlehre mit allen urheberrechtsfreien Quelldateien unter der Lizenz CC BY-SA auf GitHub sowie im Laufe des Jahres auf ELMU veröffentlicht (https://elmu.online – die neue Wikipedia für Musik), was eine gemeinsame Arbeit an dem Lehrgang sowie zeitnahe Aktualisierungen ermöglichen wird.

♮ Die Ansichten und Methoden des Musiktheoretikers Heinrich Schenker sind zwar umstritten, doch gibt es neben seiner *graphischen Analyse* derzeit keine Methode, die es ermöglichen würde, die Bedeutung von strukturellen Melodieverläufen für die musikalische Form zu veranschaulichen. In deutschsprachigen Formenlehren ist dieser Aspekt bisher ignoriert worden, mit dieser Formenlehre wird hier ein neuer Weg eingeschlagen.

Lassen Sie mich abschließend noch einen Vorbehalt gegenüber musikalischer Formenlehre aufgreifen: Schon oft habe ich gehört, dass z.B. die *Sonatenhauptsatzform* nicht hilfreich sei, weil sie ›nicht stimmen‹ würde. Häufig wird hierbei ein Modell, das Adolph Bernhard Marx für die Sonaten seines Zeitgenossen Ludwig v. Beethoven entwickelt hat, für die Analyse von Haydn- oder Mozartsonaten verwendet. Offen gesagt ist dieses Unterfangen so witzig, als wenn Sie sich mit einem Berlin-Stadtplan in München zurechtfinden wollten. Es gibt nicht das *eine* Sonaten-Modell, mit dem sich die ganze musikalische Sonaten-Lebenswelt vermessen ließe, Formenlehre stellt vielmehr unterschiedliche Pläne bzw. Modelle zum Verständnis musikalischer Phänomene bereit. Und träfe es zu, dass es für ein bestimmtes Phänomen noch kein angemessenes Modell gibt, gehört zur Formenlehre eben auch das Bemühen, passende Modelle durch aufmerksames Beobachten und Zuhören zu entwickeln.